



Nr. 49.

Münsterberg, den 2. December 1836.

Die Traumung.

[Von Heinrich Steffens.]

Die Insel Seeland ist gegen Nordwesten durch eine schmale, wüste, sandige Landstrecke mit einer Halbinsel verbunden, die anmuthig, fruchtbar, mit Dörfern bedeckt ist, und einen eigenen Bezirk (Nisherred) bildet. Aber jenseit der einzigen kleinen Stadt der Halbinsel ragt ein Theil derselben in das wilde Kattegat hinein. Es bildet eine Gegend von einem furchtbar öden und wilden Ansehen. Der Flugsand hat allen Pflanzenwuchs verdrängt. Bewegliche Sandhügel, das Spiel der Stürme, die von dem rauhen Meer unbehindert über das Land sausen, verändern fortdauernd ihre Stelle, entstehen, verwehen, und häufen sich an einem andern Orte wieder an. Ich brachte, die Gegend durchreisend, hier eine Stunde zu, die mir ein unvergeßliches Bild der wildesten Zerstörung hinterließ, und nicht ohne Gefahr war. Indem ich die öde, sandige Gegend einsam durchritt, erhob sich vom Meere, aus Norden her, ein Sturm mit Gewitter. Die Wellen hoben sich, die Wolken jagten sich unruhig, der Himmel ward dunkler und drohender, der Sand fing an, sich immer in größern und größern Massen unter den Füßen des Pferdes zu bewe-

gen, er erhob sich in Wirbel und erfüllte die Luft. Der Weg war unkenntlich, das Pferd sank tief in den losen Sand hinein; Himmel, Erde und Meer wurden vermischt und alle Gegenstände in eine Staub- und Sandwolke verhüllt. Keine Spur von Leben oder Vegetation; der Sturm sauste durch die Luft, die Wellen des nahen Meeres peitschten das Ufer, der Donner rollte in der Ferne, und durch die Staubwolke drang der Blitz, trübe, dunkel, röthlich, kaum hindurch. Die Gefahr war augenscheinlich, als ein plötzlicher gewaltiger Gewitterregen den Sand zur Ruhe brachte, und mich völlig durchnäßt, den Weg nach der kleinen Stadt finden ließ. Es war eine grauenhafte Vermischung aller Elemente. Wie das Erdbeben ein Seufzer der Natur aus tiefer Brust ist, gab dieses Chaos das Bild eines wild zerrissenen Gemüthes; alle Hoffnung zerstört, jede Freude verschüttet, die Trümmer der Vergangenheit, grause Wuth und Kummer verbedeckend, unter der wüsten Stätte unruhiger Leidenschaften vergraben, die Stimme des Gewissens drohend, donnerähnlich, in der Ferne das verzehrende Feuer dunkel leuchtend in der trüben Seele, bis die längst versiegten Thränenquellen sich gewaltsam fluthend eröffnen, und die Wuth die zerrissene Seele in ihren Wellen begräbt.

In dieser traurigen Gegend war vorzeiten ein Dorf, Rörwig, etwa eine Viertelmeile